

## RENTIERE NEBEN DEM ZELT

Andy, Bandi und Sabatin haben sich auf dieser Reise zwar nie getroffen, aber wenn sie es getan hätten, würde die Situation etwa so ausgesehen haben. Angenommen, alle drei kommen zu einem Wasserfall, vor dem eine Informationstafel montiert ist und eine Person aus dem Auto steigt.

Bandi schaut auf den Wasserfall: «Wow, so schön, seht euch das an! Ein richtig glücklicher Fluss!»

Andi schaut auf die Informationstafel: «Wow, so genial, seht euch den Kartenausschnitt an! Die Strasse ins nächste Dorf ist sogar asphaltiert!»

Sabatin schaut auf die Person, die aus dem Auto steigt: «Wow, so geil, sieh dir die Blondine an!»

Genau so könnte es gewesen sein. Alle sind begeistert, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Sabatin ist grad im Saft der erwachenden Testosteronschübe und erspürt freudig schon von weitem jedes attraktive weibliche Wesen mit langen Haaren. Blondine hier, Blondine dort. Ich frage mich oft, wie er diese Teile alle sehen kann, ich persönlich sehe die Blondinen eigentlich nie. Wahrscheinlich liegt es am Galileo-Herr-Meier-Lied, das mich täglich dermassen in Anspruch nimmt und das meine Augen infolge mangelnder Multitask-Fähigkeit lahmlegt. Das muss es sein. Ich kann eben nicht singen UND Blondinen erspüren. Sabatin singt nicht, erkennt dafür langhaarige Schönheiten und jede Menge andere faszinierende Kreationen der Natur. Er ist zuständig für alles, das kriecht und fliegt und sich bewegt. Nein, ich meine nicht die Stechmücken, die sind längst von der Bildfläche verschwunden, die gibt es irgendwie gar nicht mehr. Ich meine eher grössere Wesen, allen voran die Seeadler, die Otter und Elche. Sabatin sieht sie alle. Am besten war eine Zeltnacht an einem extrem lauschigen Plätzchen direkt am Meer. Wir sassen abends um 21 Uhr rund um den Benzinkocher und verspiesen Tomatenrisotto, als plötzlich drei Rentiere auf dem Hügel hinter uns auftauchten. Das waren richtig grosse Tiere mit unglaublich langen Geweihen. Wir überliessen das Tomatenrisotto sich selbst und näherten uns den drei Rentieren. Damit sie uns nicht witterten, krochen wir auf allen Vieren und standen ihnen am Ende keine 30 Meter gegenüber. Wunderbar! Sabatin schwärmt zwar immer davon, mal ein Schaf am Strassenrand abzuschlachten und zu grillieren und führt auch ein Messer mit sich herum, für das man meines Erachtens einen Waffenschein haben sollte; bei den Rentieren aber hatte er keine solchen Gedanken. Was auch nicht nötig war, denn ein Tscheche, der auf der anderen Seite der Bucht zeltete, stand bald anstelle der Rentiere vor uns und brachte selbst gefangenen, gebratenen Fisch, wunderbar. Seit zwei Tagen hatten wir keinen Laden mehr passiert und waren an jenem Abend auf schrecklichen Beutel-Food angewiesen. Doch Simsalabim, das Schicksal zauberte genau zum richtigen Zeitpunkt den Tschechen mit dem Kabeljau aufs Parkett, und also war selbst das Tomatenrisotto nicht mehr so grässlich. Ansonsten, das muss ich aber schon festhalten, essen wir ganz vorzüglich. Täglich verbringen wir ein paar Stunden mit Kochen und Futtern, was das Zeug hält. Der Benzinkocher ist im Dauereinsatz, wir zelten weiterhin praktisch täglich. An Sabatins 19. Geburtstag gab es – was denn sonst – jene 800 Gramm Fertig-Fondue, die wir nun die ganze Zeit mit uns mitgeschleppt hatten, köstlich war's, und am 1. August wurden auf dem offenen Feuer Würste grilliert. Auf die Frage, wie die norwegische Küche denn sei, kann ich also keine Antwort geben, ich weiss es schlichtwegs nicht. In vier Wochen Norwegen spies ich nur gerade EIN Mal in einem Restaurant, und das war erst noch eine Italo-Pizzeria.